## XII.

## Ueber Nasen.

Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase, und so war der Mensch eine lebendige Seele.

Achtung vor Nasen! Die Nase charakterisirt einen Menschen fast noch mehr als Aug' und Mund, wie das Nasenhorn das Nashorn, und die Physiognomisten haben mit Recht dem Spott die Nase zum Thron angewiesen. Jener alte Fabler gibt dem Spötter zwei Ranzen: der eine, voll eigener Fehler, hängt unsichtbar auf dem Rücken, der andere mit den Schwächen des lieben Nächsten aber auf der Brust und stets vor Augen; diese Ranzen sind unsichtbar, die Nasen aber sichtbar, und der Nasenflügelaufzieher ist der schlimmste Verräther; einem vernünftigen Mann fällt schweigen um so weniger schwer, je dummer es zugeht — aber dieser verdammte Knorpeltelegraph! die Mode setzt noch Brillen von Glas, Metall und Horn auf die Nase, und doch setzte uns die Natur die Nase auf, bloß damit sie denke und urtheile, was wohl riecht oder stinkt. Dieses Menschenhorn ist gefährlicher noch, als das Horn des Thieres oder die Nashornnase, mit dem es einen Stier in die Höhe wirft wie ein Fangball, was mehr als Nasenstüber sagen will, und selbst den Tiger schreckt; die größte, feinste und klügste Nase aber bleibt die des Elephanten.

Ein neuerer Schriftsteller läßt den Spott rittlings in den

Vorzimmern der Großen auf den Nasen der Höflinge sitzen und nicht eher flüchten, als bis der Fürst erscheint, und eine recht ausgearbeitete vornehme Nase hält er für das impertinenteste Ding, das einer schlichten ehrlichen Haut aufstoßen könne in der ganzen weiten Natur, und für komischer, als die ungeheure Nase (Schnabel) des Toucan, den er sich nicht selbst gegeben hat; diese vornehme Nase, sagt er, enthalte das ganze Privilegium, und das Ekelhafteste sei, daß sie häufig auf recht eigentlichen Pöbelgesichtern stehe, wie auf einem alten Hause ein verputzter Erker. Aeneas würde, wie bei Blumauer, rufen:

Sieh'! sieh' nur die mächtige
Gebog'ne Nas' und drauf die Plenitudo potestatis!

Man kennt die ungeheure Nase des Reisenden aus Tristram Shandy, und welchen ungeheuren Lärm solche zu Straßburg machte unterm Volk wie unter den Gelehrten. — Lavater fand in den Nasen unserer Schriftsteller weit mehr, als Andere kaum in deren Schriften finden; Annibale Caro und Marino beschäftigten sich mit Nasen, wie Haug mit der Nase seines Freundes Wahl; am kaltblütigsten aber ging Seume zu Werke. Er nahm zu der festen Naseneminenz auch noch Augenwinkel, Mundwinkel, Nasenwinkel und alle angrenzenden Muskelpartien, und so konnte er freilich Vieles daraus lesen. Er war der Meinung, daß, den Familienstoff abgerechnet, jeder Mensch sich so ziemlich seine Nase selbst mache, daher die Kinder fast durchaus noch unbestimmte Nasen hätten; aber es gibt Familiennasen so gut als Nationalnasen; die Eltern, Fraubaasen, Hebammen ꝛc. sehen nach der Nase, ob sie vom Vater oder der Mutter sei; und die Hebammen verbessern nur zu gern oft heimlich die Nase, wenn sie ihnen zu kurz scheint, ziehen sie und richten, so oft als die Wilden. Vorzüglich sieht man gern die Nase des Vaters, und wenn der

Vater den Kopf dazu schüttelt, so rufen Mutter, Hebamme und Magd dem Kleinen zu:

Nicht so? wenn's nicht des Vaters Nase wär,
Wo hätt'st denn du die schöne Nase her?

Im Ganzen aber scheint mir Seume recht zu haben, daß Jeder seine eigene Nase habe, und den Nasen geht es wie manchem wackern Mann in der Welt, man macht wenig aus ihm. Die meisten Nasen stehen etwas schief, wie der Thurm zu Pisa; wenn ihre Besitzer also der Nase nach gehen, so müssen sie nothwendig den rechten Weg verfehlen, folglich ist das Sprüchwort: „Nur der Nase nach," nicht ganz richtig, aber desto richtiger: „Man sieht's nicht Allen an der Nase an," und: „Man muß den Leuten nicht Alles auf die Nase binden." Unsere vielen Redensarten von dem Werkzeuge des Geruchs beweisen dessen Wichtigkeit: Man dreht eine Nase, oder führt Jemand bei der Nase herum; man erhält zur angeborenen Nase noch eine Menge Nasen von Andern oder von Obern. Das **Nosce te ipsum** (¹) lautet recht altdeutsch grob: „Zupfe dich bei der Nase," so grob, als einem die Thüre vor der Nase zumachen oder etwas vor der Nase wegnehmen; es muß in die Nase stechen; aber als wohlmeinende Warnung mag man immer hinnehmen: Stecke nicht in Alles die Nase, laß die Nase davon. Der Hohn rümpft die Nase, der Hochmuth wirft die Nase auf, Kleinmuth und Scham läßt die Nase hängen oder zieht ab mit einer langen Nase, und Unklugheit und Vorwitz hat gar die Nase weiß!

Die Nase war Seume das „Aushängschild des Charakters," das Hautrelief, aus dem man die Gedanken des großen Bildners herauslese, und so klassificirte er die ärgerlichen, impertinenten, eingebildeten, vornehmen und tyrannischen Nasen; die listigen, Spür-, Fiskal-, Polizei-, Accise-, diplomatischen Nasen; die sklavischen, dummen, bigotten, frömmelnden Nasen;

(¹) Kenne dich selbst.

die Magisters- und Professors-, keine aber war ihm widriger, als die adelige Nase. Aber gleicht nicht die höchste, vornehmste, größte Adlersnase dem Chimborasso, der die Kugelgestalt unserer Welt in nichts ändert, und sitzt die Großnase nicht auf einem Erdenwurm? Die schwersten Vierfüßler schwimmen ohne Mühe, ihre Nase bleibt außer dem Wasser, und muß die größte Großnase unter den Menschen solches nicht bleiben lassen? Seume fand, daß vorwitzige und geile Nasen sich vor andern auszeichnen, fand jedoch auch viele unschuldige Nasen (eigentlich Näschen); er meinte, daß man der geizigen Nase zu viel Ehre erzeige, wenn man sie Nase nenne, weil sie sich mehr dem Rüssel nähere, und daß es bei Vielen interessant sei, zu untersuchen, wie der zu dieser Nase gekommen sei? Nach ihm haben die Lazzaroni die vernünftigsten, die Weiber aber im Ganzen die besten Nasen, die vielen spöttischen und launischen abgerechnet. Vielleicht rührt es daher, daß man Augen, Haare, Mund, Arme und Füße, Alles an der Geliebten lobt, selten aber von ihrer Nase spricht; selbst der Schwärmer Petrarca gedenkt nie der Nase seiner Laura, und so auch andere Sänger der Liebe, und doch gibt es so große weibliche Nasen, die den Kuß erschweren, und sind gar beide Theile großnasig, so hält er so schwer, als der Zug eines Champagners aus dem engen Champagnerglas. Vielleicht läßt man sich von der spitzen Antwort jener Dame zurückschrecken: „Nun, so küssen Sie mich, wo ich keine Nase habe!"

Ich habe so große Aufmerksamkeit als mein lieber Seume für das Geruchsorgan, da noch kein Linné die Nasenwelt geordnet hat, und Lavater todt ist, der mit verbundenen Augen durch einen Griff an die Nase aus zehntausend Menschennasen den großen Friedrich sich herauszufinden getraute! Das Haus Braunschweig hält es mit den großen Nasen, wie die Alten, Adlersnasen, wie sie Cyrus, Achilleus und Andere hatten;

Plato nannte sie Königsnasen, die Römer aber **Nasones**, daher auch Ovidius den Beinamen Naso führte und wußte, was er von Großnasen behauptete, die eine wahre Zierde auch sind, wenn sie nicht im Mißverhältniß mit dem Anhängsel stehen, wie beim Pfeffervogel, dessen Nase oder Schnabel größer ist, als er selbst. Groß- oder Adlersnasen zieren vorzüglich die Söhne des Mars, die aber den Ehemännern nicht immer angenehm zu sein pflegen; sie empfehlen sich beim Geschlecht, sind die besten Regentücher, daß es nicht in Mund regnet, und die vollkommensten Sättel, die eine Brille reiten kann. —

**Quel bonheur de naître avec un pied de nez!** (1)

Cicero macht die Nase zur „Vormauer der Augen," Horazen ist sie so viel als „Verstand," und Seneca eine athenische Nase so viel als Witz, so wie wir etwa sagen: „Er hat eine dünne, feine Nase — er riecht den Braten," und noch besser naseweiser Jugend zurufen: „Erst Nase, dann Brille!" Die Alten setzten selbst die Weisheit in oder auf die Nase, und Jeder weiß aus Horaz, daß ein **homo emunctae naris** (2) so viel als offener Kopf oder Genie bedeute. Die Männer haben Haare am Bart, die Weiber nicht, beide aber Haare inwendig in der Nase, das am Grübeln in der Nase schuld hat, ohne daß es gerade Nachgrübeln nachzieht, denn es gehört zu den widrigen Angewöhnungen. Der Schnupftabak verhindert in unserer Zeit die offenen Nasen und vermehrt ohne Noth die Dinge, die verstopfen, und daher zählen wir weniger Leute **emunctae naris**, als die Alten. In der Mitte zwischen Adlernasen und den stumpfen Schnauzen steht die **nasus quadratus**, (3) d. h. die symmetrische Nase, der Gegensatz der feinen Nase, die den Schlechten zu Schlechtigkeiten führt, den Redlichen aber auf

(1) Welch Glück, mit einer Nase von einem Fuß Länge geboren zu sein.
(2) Wörtlich: ausgeschnäuzte (nicht verstopfte) Nase. — (3) Von feiner Nase. — Wörtlich: viereckige (d. h. plumpe Nase.)

die Defensive, und es ist schade, daß sie nicht in der Regel Erbtheil des Redlichen ist.

Kaiser Rudolph I. und Max I. müssen stattliche Nasen gehabt haben; jener sagte einem groben Fuhrmann, der ihm in einem Engwege zuschrie: „Schon vor eurer Nase kann ich nicht recht ausweichen!" — „Nun, ich will Dir helfen!" und drückte seine Nase lachend — zur Seite. Diese kaiserliche Nase rettete ihn indessen von einem Ueberfall: ein Blödsinniger, dem er viel Gutes that, hörte im Gelage der Ritter sagen: „Morgen wollen wir die Großnase in Stücke hauen," und lief noch in der Nacht nach Habsburg, und Rudolph überfiel nun seinerseits die Ritter. Max I., den jeder Künstler abmalen wollte, sagte im Unwillen: „Jeder, der eine große Nase malen kann, will uns malen!" Große Nasen haben indessen manches Unbequeme, wie wir schon oben sahen, daher Kinder auch nur Näschen haben, um desto besser saugen zu können. Manche Adlernase ist schuld, daß ihr Inhaber nicht über die Nase hinaussieht, und jenes Mädchen mit der großen Nase, die dem Liebhaber obige garstige Antwort gab, hätte sich vielleicht accommodirt, wenn dieser ihr gefolgt wäre, und eins wäre aus dem andern gefolgt.

Stumpfnasen hatten nach dem Geschmack der Alten nur Satyre und Faune und hießen Nacrii, und die Sache beruht auf sehr richtigen Erfahrungen. Die Stutznäschen der Zofen und Mägde, die vorzüglich in Frankreich zu Hause sind, nirgendswo aber häufiger als zu Lyon, so daß man ein eigenes Lyoner Näschen annehmen könnte, wodurch ich die Lyoner von den Avignoner Schönen unterscheide, und wobei ich mich selbst — unwillkürlich beim Näschen nehme, ob ich gleich nicht unter die Ancillarioli (1) zu gehören glaube. Stumpfnäschen könnten gar wohl von derben Brüsten herrühren und von derben lebhaften Kindern, und dadurch ließe sich auch erklären,

(1) Mägdejäger.

warum wir weniger Stumpfnasen haben, als die Alten und die Provençalen, denn geflissentlich, wie bei Negern, drücken wir doch keine Nase breit. In den platten Gesichtern der Sinesen und Kalmucken stehen so kleine aufgestülpte Näschen, daß man bequem in die Nasenlöcher hineinsieht, die indessen zu feinerem Geruch geschickt sein mögen, und jene Bettlerin wußte einem kleinnasigen Wohlthäter nichts Besseres zu wünschen, als: „Gott erhalte Ihnen das Gesicht; wo wollten Sie die Brille hinsetzen?" Ein Kleinnäschen wagte sogar zu spotten über eine Großnase, die ihr aber sagte: „Glauben Sie etwa gar, meine Nase sei auf Unkosten der Ihrigen gemacht?" Gibbon hatte ein solches Diminutivnäschen, kleine Aeuglein und eben so kleines Mündlein, dafür aber ungeheure Pausbacken — Die blinde Madame du Deffant war gewohnt, die Vorgestellten im Gesicht zu betasten, und betastete sie denn auch Gibbon, stieß ihn aber mit Heftigkeit zurück: „Nein, das ist ein schändlicher Spaß!" Sie dachte sich das hintere Gesicht.

Habichts- und Geiernasen werden, je mehr sie sich den Vogelschnäbeln nähern, für desto adeliger gehalten, und die Fuchs- und Hundsnasen der Aufpasser und Anbringer für desto trefflicher, je mehr sie ihren Geruchssinn geübt haben, der endlich so fein wird wie bei den Wilden. Jener Prager Mönch, der durch die bloße Nase Alte und Junge, seine Bekannte, ja selbst Jungfrauen und Frauen unterscheiden konnte, was hätte er nicht zu leisten vermocht, und wenn er auch nur eine Abhandlung über den Geruch geschrieben hätte? Während Napoleons Wirthschaft nährten solche Nase ihren Mann, und in diesen Nasen lagen wieder die Ursachen der figürlichen Nasen, ohne welche die Obern oft wenig zu thun hätten, und die Postfelleisen zur Hälfte leer sein würden, und damals war man sogar seelenfroh, wenn man figürliche Nasen einzustecken hatte und nicht selbst eingesteckt wurde. Viele Ehemänner bekamen durch Uebung wahre Fuchs- und

Hundsnasen, die Schwäger schon von weitem zu riechen; die Nasen der Weiber waren aber doch noch feiner, gebildet in französischer Schule; dafür haben in der Regel die Nasen der Heirathslustigen den — Schnupfen.

Die Langnasen, die große Ueberlegenheit des Geistes über Kurznasen und selbst Langleben versprechen sollen, ob sie gleich wieder in so üblem Rufe stehen, als Langohren; die Langnasen, die man sich an manchen Orten selbst holt, hätte Seume schwerlich vergessen, wenn er länger gelebt hätte. Im Jahr 1812 halfen keine Nasenfutterale, die gewisse Fabrikarbeiter gegen böse Dünste und die Norden gegen die heftige Kälte tragen, und die langen Nasen mußten nothwendig zu gänzlichem Verlust der Nasen führen, die schon in Pariser Wintern sprachen: Je n'ose pas mettre le nez à la fenêtre, (1) und dennoch entschlossen waren rire aux nez des Russes, (2) worauf leicht ein donner sur le nez (3) folgt. Die Nase führt auch ein Strafamt bei Trinkern wie bei Venusrittern, im hohen Norden aber kann man ganz unschuldig die Nase verlieren, daher auch die Höflichkeit ganz an ihrer Stelle ist, die Nasen einander mit Schnee oder dem Taschentuch zu reiben. „Erlauben Sie, Ihre Nase ist am erfrieren!" — „Und ich, ich wollte Ihnen eben bemerken, daß die Ihrige bereits erfroren ist, heraus mit dem Tuche, gerieben!"

Mars hat schon manche Nase mit fortgenommen, und das ist Ehre, Schande aber eine Nasenreliquie aus dem Dienste der Venus; doch will man behaupten, daß man mit einem kleinen Schaden am Nasenbein, der das Näseln oder durch die Nase reden erleichtert, die beliebte Franzosensprache am besten ausspreche. Vor Amerika's Entdeckung schoß Amor seine Pfeile nach dem Herzen, jetzt trifft Cupido bloß die

(1) Ich wage nicht, die Nase ins Fenster zu stecken. — (2) Den Russen unter die Nase lachen. — (3) Ein Nasenstüber.

Nasen, wenn ihn auch gleich bereits Correggio in die Schule des Merkurs geschickt hat, daher es gut ist, jede Nymphe als eine Sirene zu betrachten, die auf ihrer Nase die Plautinischen Worte führt:

Equo tibi faciem denasabo mordicus. (1)

Man hat Kunstnasen wie Kunstaugen, Kunstzähne und Kunsthaare, Kunstbusen und Kunsthintern; sie ersparen Schnupftabak und Taschentuch und Andern einen Anblick, den ich unter die ekelhaftesten zähle. In Ostindien, wo Despoten Nasen, Ohren und Lippen, mir nichts dir nichts, wegzuschneiden befehlen, Klima und Mäßigkeit aber alle Wunden leichter heilt, versteht man daher auch die Kunst des Tagliocozzi, verlorene Nasen durch neue aus der Stirnhaut gebildete Kunstnasen zu ersetzen. Wir haben Gräfe's Rhinoplastik 1818. 4., und die Kunst hat es in der That weit gebracht; sollte es nicht dem menschlichen Genie noch gelingen, einem vornehmen Schädel die gehörige Portion Gehirn und einer hohlen leeren Brust ein Herz einzusetzen? Tagliocozzi pflegte seine Kranken ohne alle Instrumente zu heilen, Lahme und Contrakte durch Prügel, verrenkte Glieder durch seine nervige Hand, und seine Kunstnasen schnitt er aus dem Fleische, das nur selten die Sonne sieht, daher dieselben im Gesicht gestanden haben müssen, wie die restaurirten Nasen der Antiken — aber genug, sie standen —

Die sympather'sche Schnauze klebte,
So lange Vater Poder lebte,
Doch streckt' sich der auch in das Grab,
Dann fiel die Nase gleichfalls ab.

Man hat die Nase mit Recht honestamentum faciei (2) genannt, und die Plattdeutschen sagen von dem, der seine Freunde schändet: De sine Näse affnitt, schändet sin Angesicht. Ein Gesicht ohne Nase ist ein traurigerer Anblick, als ein Land

(1) Ich will dir mit einem Biß deine Nase reißen
Vom Gesicht.

(2) Ein Ding, welches dem Gesicht Ehre ertheilt.

ohne Berg und Thal und die See ohne Felsen; nach Othello hat selbst der Himmel eine Nase: **Heaven stop the nose at it!** (1) Das Gesicht ist die Grenzfeste der Seele, und die Nase der Cavalier (2) oder das Hornwerk. Die Südseeinsulaner zieren daher ihre Nasen vielleicht mit mehr Recht, als wir Ohren und Finger, und grüßen sich mittelst Anstoßen der Nasenspitzen. Mit gleichem Rechte könnte man aber auch die Nase **latrina capitis** (3) nennen, namentlich bei Tabakschnupfern, denen ich eben so ungerne ein Buch leihe, als sie küsse, und es gibt Leute, die in ihrem Leben so wenig unter der Nase trocken werden, als hinter den Ohren; sie gleichen den Kindern, welchen Brei und Nasenöl, **vulgo** Rotz, gleich gut schmeckt, und sie heißen mit Recht Rotznase und Rotzlöffel. Die Nase ist aber einmal **honestamentum faciei**, und daher läßt sich kein rechtlicher Mann die Thüre vor der Nase zuschlagen oder etwas unter die Nase reiben, als etwa einen Blumenstrauß, der auch bei Britten **nosegay** heißt, oder an der Nase krabbeln, den Barbier und die Fliegen ausgenommen, ja gerade die jungen Rotznasen lassen sich am wenigsten auf der Nase tanzen oder spielen.

Es gibt Riechwerkzeuge, die so empfindlich sind als die der Bären und Seehunde; ein kleiner Schlag darauf wirft sie zur Erde, macht sie bluten, blaßroth und blau, wie wundgekratzte oder versoffene Nasen (**shrunk noses**). Die Nase ist bei Kindern eine wahre Erzieherin und lehrt sie Vorsicht, wenn sie ein paar Mal darauf gefallen oder an der Thüre widergerennt sind; sie stecken die Nase nicht mehr überall hin, urtheilen weniger über Dinge, die sie nicht verstehen, was wir Naseweisheit nennen, und es ist schade, daß so viele Erwachsene wieder vergessen, was sie in der Kindheit gelernt hatten. — Manche rothe Nase nennt man nicht mit Unrecht

(1) Der Himmel halte sich dabei die Nase zu. — (2) Cavalier in der Befestigungskunst ein Theil vom Wall, der höher als der übrige liegt und denselben somit beherrscht. — (3) Cloak des Gesichtes.

Weinnase (bottle nose) oder auch Kupfernase. Cardanus konnte es riechen, wenn ein Mädchen etwas angestellt hatte, und es gibt Fälle, wo man ganz Nase sein möchte zur Zeit der Blüten, aber doch weit mehr Fälle, wo man die Nase, wie die Ohren, mit Baumwolle verstopfen möchte, da kein Tabak oder Zuhalten helfen will, und auch in Deutschland nordische Tage, wo man sich Nasenfutterale wohl anlegen möchte. Der Geruch ist ein Sinn, den wir am ehesten noch missen könnten, und da, wo er dem lieben Vieh am angenehmsten zu sein scheint, behelfen sich ja ohnehin Viele mit den Fingern.

Es gibt Geruchsorgane, die ganz schief laufen oder einen großen Knollen bilden, ja an mancher Großnase baumelt noch ein Fleischauswuchs, wie bei Kalkutten, und eine solche Nase lernte ich in einem Bade kennen, die bloß wegen dieser Nase nicht an Table d'hôte erschien; in Klöstern sah ich einige Nasen, die noch zwei bis drei junge aufsitzen hatten, voller Finnen, die mir diejenigen Männer küssen müßten, die das Küssen unter sich nicht lassen können. Solche dicke rothe Wein- oder Quadratnasen habe ich stets so gemein und grob gefunden, daß man ihnen die Nase dahin legen sollte, wohin sie weit höflichere Thiere legen, wenn sie ruhen wollen. Platte, eingedrückte Nasen, Häringsnasen (flat noses) deuten in der Regel auf Beschränktheit, wie Spitznasen auf Feinheit, deren Spitze bald blasse, bald rothe Farbe annimmt, lange Nasen aber meist auf Gutmüthigkeit. Diplomaten thun sich viel auf feine Nasen zu gute; aber ob Leute, denen man Verschmitztheit schon an der Nase ansieht, nicht im Falle des Fuchses sind? Gerade die Nase bringt ihn in die Falle. Vielleicht ist es gut, daß die feinsten Nasen im neuen Jahr 1832 nicht wissen, wie es im neuen Jahr 1833 stehen wird, vielleicht selbst nicht der Nürnberger Korrespondent und der Schwaben Merkur.

Die Nasen, die mit der Stirne gleich laufen, wie an

den Antiken, machen zwar in der Kunst treffliche Wirkung, aber **in natura** widrige, und sind auch nichts weniger als geistige Symbole. Große Nasen bei Männern deuten auf Sinnlichkeit; jeder Schüler, der Latein lernt, kennt die Verse:

**Noscitur ex labiis, quantum sit virginis —**
**Noscitur ex naso, quanta sit — — viri.**

Aber, mit allem Respekt gegen das Alterthum, es gibt starke Ausnahmen, die leicht jene lateinische Regel umstoßen dürften, und die Natur war so gütig, gerade umgekehrt, wie bei den Sinnen, einen Mangel öfters durch einen Ueberfluß zu vergüten, wenigstens ist der Vers bei den Stumpfnäschen und den aufgestülpten des andern Geschlechts richtiger. Die Italiener scheinen mir die größten Nasen zu führen, und dem Spruche der Alten machen sie alle Ehre, daher die vielen Sonette auf Nasen. Nach den Rabbinen muß eine Nase, die weder zu klein noch zu groß sein soll, die Länge des kleinen Fingers haben; von den eigenen Nasen ihres Volkes aber sagen sie nichts, und doch haben in der Regel die Schachernasen eine ganz eigene Krümmung.

Unsere heiligen Bücher bezeichnen den Zorn durch das Schnauben der Nase, und im hohen Liede steht die Nase im Gesicht gleich einem Thurm Libanons. Die Alten setzten den Zorn in die Nase, und die schönste Antike Apollo zürnt bloß mit weit aufgeblähten Nasenlöchern und mit verachtender hinaufgezogener Unterlippe. Ausgedehnte, weite, vornehme Nasenlöcher, wenn sie nicht so weit ausgespannt sind, wie die des heiligen Carl Borromäus zu Ancona, zeigen etwas Großartiges, kleine und enge aber in der Regel einen wunderlichen Kauz, der auch enge Brust hat. Der Nasenflügelaufzieher ist beim Spottgeist unwillkürlich thätig und spielt gerade bei meinem vertrautesten Freunde, sobald ein Sarkasmus im Gehirnkasten geistert, wie ein Telegraph! Es ist unangenehm in Gesellschaften, wo man eben nicht geneigt ist, mit telegraphischen Nachrichten aufzuwarten.

Hochmuth wirft, ohne es selbst zu wissen, die Nase in die Höhe, die Kleinmuth sinken läßt; je höher die Nase getragen wird, desto beleidigender sind Nasenstüber, denn nicht Alle sind von der gutmüthigen Natur wie die, welche Freund Haug Wahls großer Nase gab, und hundert Nasenstüber, wie die spätere Nasiade (Köln 1804) austheilt, wären nicht auszuhalten, wenn sie — stark wären. In unserem Norden stieß ich auf mehr hohe Nasen als im Süden, dafür hört man ungemein häufig das Wort human im Munde, und es sollte mich noch mehr freuen, wenn es im Süden noch mehr gefühlt und geübt wird. Gern schliche man sich unter den hohen Nasen still weg, wenn nur der Gesichtspunkt dieser Nasen, optisch gesprochen, über andere arme Sünder hinwegginge. Weiterhin, wo es nur Adel und Leibeigene gibt, gibt es auch nur Nasen und Rüssel. Ich wollte viel darum geben, wenn die herrlichen Antiken nicht so vieler Nasen beraubt wären, und hundert vornehme neuere Nasen dürften dafür auf die Nase fallen; es wäre weniger daran gelegen.

Der Spötter rümpft die Nase über Alles, ehe er sie noch recht schneuzen gelernt hat, obgleich beim Spottgeist eine gute Nase sehr wesentlich ist, und wer zu viel schneuzt, der blutet endlich. Die Nasituli erfahren oft, was nasificatio ([1]) sagen will, und Näschen sind keine Nasen, so wenig als der Schiffsschnabel, der Griff am Pflug, die Handhabe des Hobels, die kleine Erhöhung an den Ziegeln oder in der Fährte des Hirsches Nasen sind, ob sie gleich Nasen genannt werden, sondern wie die Nasen der Thiere bloße Nasenlöcher, und ich wundere mich nicht, daß der heilige Cyrillus fast von Waldbrüdern wäre gesteinigt worden, weil er behauptete, daß Gott keine Nase habe! Hienieden ist die Elephantennase die längste, kräftigste und feinste aller Nasen, vor der ich zu Paris Respekt bekommen habe, als sie mich waschnaß machte; dann kommen

([1]) Die spöttisch die Nase rümpfen. — Nasen andrehen.

Hunde und Jesuiten. Wer eine gute Nase hat, trifft stets den rechten Weg, denn im Grunde weiß Keiner recht, wohin er geht, und wo er endlich halten muß; wer solche nicht hat, fällt leicht in Koth, hat jedoch den Trost, daß ihn Andere nicht hineingeführt haben. Es ist gut, daß diejenigen, welche an der Nase herumgeführt werden, dadurch nicht längere Nasen erhalten, wie Kinder, denen schon manche Wärterin eine längere, jedoch unschuldige Nase gemacht hat, sonst würden gar viele Männer und viele Große — lange Nasen haben. **Non omnibus datum est habere nasum**, d. h. eine Nase ist nicht wie die andere.

Meine lieben Juristen, die beinahe alle Glieder unseres Leibes mit ihrem **de eo quod justum est** beehrt haben, haben als echte **Corpora Juris** nicht ermangelt, an die Nase zu greifen! Mylius schrieb ein Nasenrecht, und beweist, daß Verlobte sich wieder trennen dürfen, wenn die Nase verloren geht, keineswegs aber wegen einer Rotznase, Tabaksnase, Weinnase (**nez de betterave**) oder juristischen Plumpnase; keineswegs aber Mann und Frau, so mißlich es auch mit den Nasen aussehen möge. Er untersucht auch die Fragen: ob Verlust der Nase zu Lehen-, Priester- und Richtersdiensten unfähig mache, und ob ein Notar ein rechtskräftiges Instrument in Sachen, den Geruch betreffend, aufnehmen könne ohne Nase?

Im Grunde hat das Recht selbst die bedenklichste aller Nasen, eine Nase von Wachs, und wenn auch die Fürsten sich Mühe geben wollten, durch bessere Gesetzbücher dem ewigen Drehen der Wachsnase Grenzen zu setzen, wer schützte gegen die gottgeheiligte Justitia und die Metallopfer? — und kleine Erkenntlichkeiten in Küche und Keller, oder für die Toilette? Aber hat im Grunde nicht Alles seine Nasendreher, und sehen wir nicht überall Nasenmärtyrer? Sonst drehte man ungemein viel an der Nase der Theologie, die so gut als abgedreht ist; dann kamen die Philosophen an die Reihe, und die Nase

dieser Schönen muß so blau sein, als die der Weinsäufer roth, oder die Luft, in deren Blau sie hineindemonstriren und Alles schwarzblau machen wie Hegel; dann folgte die Politik, von deren Nasenbestand ich nichts zu sagen weiß, da ihre Nase so fein ist. Nirgendwo scheint mir aber Mylius Nasenrecht gröblicher hintangesetzt zu werden, als in Italien: mephitischer Gestank verfolgt da selbst in die Paläste der Großen und dringt sogar in das — Allerheiligste!

Nach den altdeutschen Gesetzen ist die Nase taxirt, eine Nase reinweg zu 45 Solidi, konnte sich aber der Mann noch mit den Reliquien behelfen, 12 Solidi. Solche Zeiten waren schlimm für Nasen; wer eine Handvoll Solidi wegzuwerfen hatte, war Herr aller Nasen seines Gaues, man wußte nicht anders, als daß dem Feinde Nasen und Ohren abgeschnitten werden müßten, die man an die Obern oder nach Hof sandte, wie im Orient, und selbst bei der Kriminaljustiz gab es genug abgeschnittene Ohren und Nasen, während es in Rußland kaum noch aufgeschlitzte geben wird, und unsere mildere Zeit sich damit begnügt, bloß den steinernen und hölzernen Bildern die Nasen zu verstümmeln. Gar viele Heilige haben diese einzige Aehnlichkeit mit dem Antiken — daß sie ohne Nasen und Köpfe sind, und letztere hatten sie ja schon im Leben nicht. Mir ist jedoch kein Despote bekannt, der die Nasenringe der Büffel unter seinen treugehorsamsten Unterthanen eingeführt hätte, denen sich jedoch die Maulkörbe des Rheinbundes näherten, und die Nasendrücker im Sarge galten nur insolvent verblichenen Nürnbergern. Wenn die Nase alt wird, muß sie sich Vieles gefallen lassen, so viel als andere Glieder: sie tropft oft zur Unzeit, die Brille ist noch die leichteste Last, und im Sterben spitzt sich die dümmste Nase; daher lachende Erben nur nach der Nase sehen dürfen, um den Sarg zu bestellen, und im Zimmer sich nach noch wichtigeren Dingen umzusehen.

Die Nase ist der hervorragendste Theil am Menschen,

caeteris paribus, und daher hat sich auch die Kunstsprache ihrer bemächtigt, wenn von hervorragenden Theilen die Rede ist, wie wir oben sahen; in den nordischen Sprachen heißen selbst die Vorgebirge Nasen. Unter allen deutschen Nasen verdient noch die Nase Luthers Erwähnung, die ganz den altdeutschen Stempel trägt; sie dringt nicht scharf und spitzig hinaus in die Welt, wie südliche Nasen; sie hat weder die griechische Anschauung, noch die morgenländische Beschauung, nicht die kecke, leichtsinnige, in alle Winkel riechende Suffisance des Franzosen, nicht die Neutralität und Verachtung des Britten, noch die thierische Stumpfheit des Nordens, sondern sie ist ganz deutsch, eine in sich selbst vollendete eigenthümliche Nase. Tiefe, Breite, Geradheit, Schroffheit, Geist und Muth: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!" Nur Derbheit und Grobheit hat sie ein bischen zuviel aufgeladen, vielleicht wären wir aber Alle ohne diese grobe deutsche Nase noch lange nicht so weit, und römische Feinnasen ritten noch heute auf deutschen Nasen — perrumpendum!! (1)

Auffallend hat sich in unserer Zeit das alte Sprüchwort an Napoleon bewahrheitet:

Spitz Näs un spitz Kinn,
Da sit de Düvel drin!

wer sich aber in unsern alten Erbauungsbüchern oder Bibeln umsehen will, die selten ohne Holzschnitte oder Kupfer erschienen, wie jetzt die Almanache, Gedichte und Romane, wird finden, daß doch die abscheulichste Nase die des Teufels ist.

Danke du, Riecher, dem Schöpfer der Nasen,
Daß dich so manches bei Rauchwerk ergötzt,
Daß er den Lebensgeist in dich geblasen,
Daß er dir Christi Fußstapfen vorsetzt,
Fleißig zu spüren,
Wie sie dich führen,
Alles zu meiden, was ewig verletzt.

(1) Sie ist zu durchbrechen.